

Außenseiter – Zukunftsweiser

**Über Köpfe, die ihrer Zeit voraus
waren: Visionäre in Wissenschaft,
Technik, Philosophie, Kultur und
Politik**

Vortragsreihe im Studium generale
der Hochschule Konstanz

Wintersemester 2013/2014
Aula, montags, 19.30 Uhr

Die Vortragsreihe wird von der Hochschule Konstanz finanziert.– Die Teilnahme kann für den Erwerb des Ethikums angerechnet werden, das vom Referat für Technik- und Wissenschaftsethik an den baden-württembergischen Fachhochschulen (rtwe) vergeben wird.

Außenseiter – Zukunftsweiser.

Über Köpfe, die ihrer Zeit voraus waren: Visionäre in Wissenschaft, Technik, Philosophie, Kultur und Politik.

Zu ihrer Zeit werden sie oft verkannt, so manchem von ihnen wird Ruhm erst nach dem Ableben zuteil: Visionäre in Wissenschaft, Technik, Philosophie, Kultur und Politik werden oft nicht verstanden, bevor erkannt wird, wie spannend und hilfreich ihre Neuerungen sind.

In der Vortragsreihe »Außenseiter – Zukunftsweiser« werden Köpfe, die ihrer Zeit voraus sind, vorgestellt, ihre Entwicklungen und Neuerungen, ihre Vorausschau und woran es liegt, dass sie aus ihrer Zeit fallen.

Die Vortragsreihe »Außenseiter – Zukunftsweiser« wendet sich ausdrücklich an ein Publikum ohne Vorkenntnisse in Philosophie, Ideen- oder Kulturgeschichte.

Organisiert wird die Vortragsreihe von den Studiengängen Kommunikationsdesign (Prof. Dr. Volker Friedrich):

www.kd.htwg-konstanz.de

Die Vorträge früherer Reihen sind als Audiodateien archiviert unter: www.htwg-konstanz.de/Studium-generale.5246.o.html

Auf den letzten Seiten dieser Broschüre wird erläutert, wie Studenten Leistungsnachweise für das Studium generale und das Ethikum erwerben können.

Termine

- 7.10. Kopernikus – ein Kirchenmann schaut in die Sterne
Dr. phil. Dipl.-Verwaltungswirt Erich A. Röhrle;
Stuttgart
- 14.10. Gottlob Espenlaub – Leben ohne Boden
Die Biographie des Flugpioniers im Spiegel der Zeit
Dr. phil. Rainer Gabriel;
Düsseldorf
- 21.10. Gustave Flaubert – Ironie als Waffe gegen die
Verblödung
Olga Mannheimer, Publizistin;
München
- 28.10. Albert Einstein und die Ruhe vor der Revolution
Wie die Naturwissenschaften durch Außenseiter
und auf Nebenschauplätzen wie einem Klostergarten
weiterkommen
Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer;
Universität Heidelberg
- 4.11. Franz von Assisi – Sonderling, Visionär, letzter Christ?
Julian Feil, M. A.;
Stuttgart
- 11.11. Richard Wagner – Genie und Scheusal
Eine Annäherung
Bettina Schröm, M. A.;
Hochschule Konstanz
- 18.11. Karl Philipp Moritz – ein moderner Psychologe?
Harald Kirchner, M. A.;
Südwestrundfunk (SWR); Stuttgart
- 25.11. Adolf Loos – der Moralist und das moderne Bauen:
»Alle Architekten sind Verbrecher.«
Prof. em. Dr.-Ing. Immo Boyken, Architekt;
Hochschule Konstanz
- 2.12. Hanns Zischler – Stadtwanderer, Schauspieler, Essayist
Karlheinz Kluge, M. A., Schriftsteller;
Offenburg
- 9.12. Sigmund Freud und die Abdankung des Ichs – die
Erfindung der Psychoanalyse als anhaltende Kränkung
und Provokation
Prof. Dr. phil. Martin Hielscher;
Verlag C. H. Beck, München, und Universität Bamberg
- 16.12. Hans Blumenberg – den Zeitgeist verweigern
Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wieglering;
Karlsruher Institut für Technologie, TU Kaiserslautern
- 13.1. Bertha von Suttner – die streitbare Pazifistin
Dr. rer. pol. Michaela Karl, Publizistin;
München
- 20.1. Sokrates – das Modell des Intellektuellen
Prof. Dr. phil. Volker Friedrich;
Hochschule Konstanz

7.10.

Kopernikus – ein Kirchenmann schaut in die Sterne

Dr. phil. Dipl.-Verwaltungswirt Erich A. Röhrle; Stuttgart

Ein Außenseiter stürzt das seit der Antike vorherrschende Weltbild. Mit diesem »Außenseiter« ist kein Geringerer gemeint als Nikolaus Kopernik (es gibt auch andere Schreibweisen!), bekannt und weltberühmt geworden unter dem latinisierten Namen Copernicus oder Kopernikus.

In der Literatur wie auch in der Wissenschaftsgeschichte spricht man stets von dem »Astronomen« Kopernikus. So sehen wir das Leben dieses bedeutenden Gelehrten heute – aber damals, zu seiner Lebenszeit, war er das gerade nicht. Was war denn Kopernikus?

Der Referent wird zuerst die Biographie des früh Waise gewordenen Kindes, in der preußischen Stadt Thorn geboren (heute Torun, Polen), vorstellen. Er entstammte einer angesehenen, wohlhabenden Familie, sein Onkel übernahm die Vormundschaft. Dass dieser Onkel Fürstbischof des Bistums Ermland war, wurde ausschlaggebend für den Lebenslauf des Nikolaus Kopernik.

Nach einer standesgemäßen Ausbildung trat er in die Dienste der Bistumsverwaltung: Er wurde Domherr. Dieser verantwortungsvollen Tätigkeit – etwa vergleichbar mit einem heutigen Generalvikar – widmete er den Hauptanteil seiner beruflichen Aktivitäten. Den Nebenanteil verbrachte er, einem seiner Studiengänge entsprechend, als Arzt seines Onkels und auch der übrigen Angehörigen der Verwaltung.

Und die Astronomie? Welche Gründe könnten einen Kirchenmann veranlaßt haben, das überlieferte ptolemäische Weltbild in Frage zu stellen? Wie gründlich ihm das gelungen ist, hat Kopernikus (zu seinem Glück!) nicht mehr erlebt. Aber der Begriff der »kopernikanischen Wende« ist heute das Musterbeispiel dessen, was in der Wissenschaftsgeschichte als Paradigmenwechsel bezeichnet wird.

Literatur:

- Hamel, Jürgen: Geschichte der Astronomie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Basel, Boston, Berlin 1998.
- ders.: Nicolaus Copernicus. Leben, Werk und Wirkung. Heidelberg, Berlin, Oxford 1994.
- Gingerich, Owen: Astronomie und Geographie an der Wende zur Neuzeit. In: Spektrum der Wissenschaft. Heidelberg. Heft 1/1993, S. 82 ff.
- Saliba, George: Der schwierige Weg von Ptolemäus zu Kopernikus. In: a. a. O., Heft 9/2004, S. 76 ff.
- Danielson, Dennis R.: Das Vermächtnis des Kopernikus. In: a. a. O., Heft 9/2009, S. 66 ff.

Referent:

Dr. phil. Erich Adolf Röhrle hat bei der Post und der Kirche als Diplom-Verwaltungswirt gearbeitet. Im Ruhestand hat er sich ab 1989 den langgehegten Jugendtraum wahrgemacht und ein Studium aufgenommen. An der Universität Stuttgart legte er in Philosophie und Kunstgeschichte 1997 die Magisterprüfung ab. Unmittelbar danach schloss er ein Promotionsstudium in Philosophie an der Universität Cottbus an, wo er sich im Jahre 2000 den Titel des »Dr. phil.« erwarb.

14.10.

Gottlob Espenlaub – Leben ohne Boden
Die Biographie des Flugpioniers im Spiegel der Zeit
Dr. phil. Rainer Gabriel; Düsseldorf

Gottlob Espenlaub Junior (1900–1972) baute aus seiner Flugbegeisterung heraus, praktisch aus dem Nichts, unter Einsatz seines Lebens erst eine Flieger- und Konstrukteurskarriere und dann den siebtgrößten Luftfahrt-Rüstungsbetrieb des dritten Reichs auf. Mit dem Erfolg kam der Zweifel, doch immer trieb Gottlob Espenlaub seine Leidenschaft fürs Fliegen und die Sorge um den Betrieb zu den jeweils mächtigen und einflussreichen Protagonisten der deutschen Geschichte, nur um dort augenblicklich wieder in die Rolle des skurrilen Außenseiters und Sonderlings zu verfallen.

Neben seinen bahnbrechenden Erfindungen, z. B. die selbsttragende Tragfläche und der Bau des ersten Raketenflugzeugs, lassen die in der Biographie Espenlaubs sichtbaren, individuellen Verhaltensweisen und Entscheidungen zeitlose Muster erkennen, so dass der Außenseiter Gottlob Espenlaub auch als Gegenwartsdeuter und Zukunftsweiser verstanden werden kann.

Literatur:

- Lilienthal Otto & Gustav, Der Vogelflug als Grundlage der Fliegekunst, 2003 Steffen Verlag, Friedland i. Meckl. (Reprint der Originalausgabe 1889, R. Gaertner Verlagsbuchhandlung)
- Radenbach Friedrich Wilhelm, Gottlob Espenlaub – Ein Flieger Leben, 1942, K. Thienemanns Verlag Stuttgart
- Asendorf Christoph, Super Constellation – Flugzeug und Raumrevolution, 1997 Springer WienNewYork
- sowie Film & Fotomaterial aus den privaten Archiven der Familie Espenlaub

Referent:

Rainer Gabriel promovierte zum Themenkomplex »Merkfähigkeit von Architektur und Gestaltung neuronaler modularer Prozesse«. Er arbeitet als freiberuflicher Autor und Illustrator. Nach seinem Studium des Kommunikationsdesigns in Wuppertal, das er sich als Gag-Schreiber für das Fernsehen finanzierte, war er in der Werbebranche tätig und hat dort im Bereich der neuen Medien, zuerst im Auftrag seines Arbeitgebers und später freiberuflich, zahlreiche Großkunden im Bereich »Text und Konzept« betreut. Heute entwickelt er Filmstoffe, Bühnenstücke, Videoinstallationen und Geschichten quer durch alle Medien. Zudem engagierte und engagiert er sich in verschiedenen Forschungsgruppen, wie z. B. der »TRACE«-Gruppe um Prof. Dr. Heiner Mühlmann und Prof. Dr. Dr. Thomas Grunwald.

21.10.

Gustave Flaubert – Ironie als Waffe gegen die Verblödung

Olga Mannheimer, Publizistin; München

Er war fasziniert von der Dummheit und bekämpfte sie durch ironische Offenlegung: Die Rede ist von Gustave Flaubert (1821–1880). Der französische Schriftsteller zählt zu den Wegbereitern des modernen Romans. Für seine »Madame Bovary« wurde er wegen Verletzung der öffentlichen Moral angeklagt – auf seine Art zu schreiben reagierte die Gesellschaft mit Empörung. Er war als Autor Außenseiter und wies anderen Autoren die Zukunft.

Flauberts »Wörterbuch der Gemeinplätze«, ursprünglich eine Stoffsammlung für Romandialoge, ist eine Auslese von Klischees, Kalauern und zu Volksdummheiten geronnenen einstigen Geistesblitzen. Die meisterliche Ironie dieses Werks wird insbesondere Gegenstand des Vortrages sein. Hat diese Waffe gegen Denkschablonen und daraus hervorgehende Verblödungsprozesse eine Zukunft?

Literatur

- Flaubert, Gustave: *Madame Bovary*. München 1997.
- ders.: *Das Wörterbuch der Gemeinplätze*. München 2000.
- Barnes, Julian: *Flauberts Papagei*. Roman. Köln 2012(2).

Referentin:

Olga Mannheimer arbeitet als Publizistin, Literaturkritikerin und Moderatorin. Sie ist Lehrbeauftragte im Aufbaustudiengang Buchwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU).

Nach dem Studium der Romanistik, Slawistik und Komparatistik an der LMU und der Ausbildung am Sprach- und Dolmetscher-Institut in München hat sie als Dolmetscherin und Übersetzerin, später als freie Lektorin und als interkulturelle Trainerin gearbeitet.

Neben diversen Publikationen zu Literatur und Zeitgeschichte hat sie als Herausgeberin mehrere Anthologien veröffentlicht, darunter »Nur wenn ich lache. Neue jüdische Prosa« (München 2002).

28.10.

Albert Einstein und die Ruhe vor der Revolution

Wie die Naturwissenschaften durch Außenseiter und auf Nebenschauplätzen wie einem Klostergarten weiterkommen

Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer; Universität Heidelberg

Zwar redet man gerne von Innovation und sucht begierig nach dem Neuen, aber wenn einem Naturforscher tatsächlich ein historischer Durchbruch in die gewünschte Richtung gelingt, versteht ihn zunächst kaum jemand – um nicht zu sagen, es versteht ihn niemand.

Gregor Mendels ungewohnte Regeln der Vererbung fanden erst nach Jahrzehnten ihre Anerkennung, und Albert Einsteins revolutionäre Sicht des Lichts wurde selbst von Max Planck belächelt. Dabei hatte er die Quantensprünge eingeführt, an die viele Jahre hindurch niemand glauben wollte und die niemand ernst nahm.

Die Entwicklung der Wissenschaft lebt von Außenseitern, und die Frage stellt sich, wie man sie findet und fördert und von Scharlatanen unterscheiden kann.

Literatur:

- Fischer, Ernst Peter: Aristoteles, Einstein und Co. München 1995
- ders.: Leonardo, Heisenberg und Co.. München 2000.
- Cohen, I. Bernard: Revolutionen in der Naturwissenschaft. Frankfurt 1994.

Referent:

Ernst Peter Fischer studierte Physik und Biologie in Köln und Pasadena (USA) und ist diplomierter Physiker, promovierter Biologe und habilitierter Wissenschaftshistoriker. Er ist apl. Professor für Wissenschaftsgeschichte an der Universität in Heidelberg.

Freie Tätigkeiten als Wissenschaftsvermittler und Berater, unter anderem für die Stiftung »Forum für Verantwortung«. Autor zahlreicher Bücher – zuletzt: Die Charité – ein Krankenhaus in Berlin (2009), Die kosmische Hintertreppe (2010), Laser (2010), Das große Buch der Elektrizität (2011). Zahlreiche Auszeichnungen, unter anderem die Lorenz-Oken-Medaille (2002), den Eduard-Rhein-Kulturpreis (2003), die Treviranus-Medaille des Verbandes Deutscher Biologen (2003) und den Sartorius-Preis der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen (2004).

Homepage: www.epfischer.com; E-Mail: epfischer@t-online.de

4.11.

Franz von Assisi – Sonderling, Visionär, letzter Christ?

Julian Feil, M. A.; Stuttgart

Der spätere Franz von Assisi wurde 1181 oder 1182 im umbrischen Assisi in die Familie eines begüterten Textil-Kaufmanns geboren. Als er 1226 im Alter von gerade einmal 44 Jahren von jahrelangen Krankheiten gepeinigt in einer einfachen Kapelle unterhalb des Ortes im Kreise seiner Ordensbrüder starb, hatte er das Leben eines verwöhnten jungen Lebemanns längst gegen das eines entsagenden Mönchs eingetauscht.

Eine möglichst unverfälschte Nachahmung der Lebenshaltung Christi bestimmte seinen Alltag – eine massiv asketische Zielsetzung, die gemessen an der damaligen kirchlichen und klösterlichen Praxis auf seine Zeitgenossen skandalös wirkte – und ohne dass er das wollte, mehr und mehr Anhänger gewann. Die Gründung des Ordens der Minderen Brüder und des Frauenordens der Clarissinnen geht auf Franz zurück.

Bereits zwei Jahre nach seinem Tode wurde er vom Papst heilig gesprochen – wie das bei gleichzeitiger Verfolgung anderer Reform-Bewegungen innerhalb der Kirche ging, ist eine eigene Geschichte.

Die Popularität dieses Heiligen steht in merkwürdigem Gegensatz zu den fundamentalistisch anmutenden Extremen, die er sich abverlangte. Seine Position einer rigorosen weltlichen Armut etwa findet keine Vorlage im Neuen Testament. Es gibt Stimmen, die ihm eine nahezu pathologische Leibfeindlichkeit attestieren.

Andererseits finden diejenigen einen Vorläufer in ihm, die sich auf die Bewahrung einer intakten Schöpfung und die Wertschätzung des Lebens schlechthin berufen. Sein Reformertum zu einer puren und einfachen Frömmigkeit in der Nachfolge Christi ist schließlich auch verstehbar als Erscheinung in einer Zeit, die von einer machtpolitisch geprägten Kirche, zunehmender Verstädterung und einem gesellschaftlichen Umbruch im Zeichen erster frühkapitalistischer Bürgerlichkeit geprägt ist.

Literatur:

- Kuster, Niklaus: Franziskus. Rebell und Heiliger. Freiburg 2010(2).
- Bösch, Paul: Franz von Assisi – neuer Christus: die Geschichte einer Verklärung. Düsseldorf 2005.
- Feld, Helmut: Franziskus von Assisi. München 2001.
- Holl, Adolf: Der letzte Christ. Franz von Assisi. Stuttgart 1979.

Referent:

Julian Feil schloss sein Studium der Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität Stuttgart als »Magister Artium« ab. Danach absolvierte er eine werbefachliche Ausbildung.

Feil ist Marketingfachkaufmann, ausgebildeter Fundraiser und Coach. Nach über 20 Jahren in verschiedenen Führungspositionen in Werbung und Dienstleistung leitet er heute mit »feil marketing fundraising« sein eigenes Beratungsunternehmen in Stuttgart.

11.11.

Richard Wagner – Genie und Scheusal

Eine Annäherung

Bettina Schröm, M. A.; Hochschule Konstanz

Die Musikwelt feiert den 200. Geburtstag von Richard Wagner. Über den roten Teppich in Bayreuth flanieren die High Society samt Kanzlerin. Normalsterbliche, die den Ring an Wagners Wirkungsstätte sehen möchten, müssen Jahre warten, um an die begehrten Karten zu kommen. Was steckt eigentlich hinter all dem?

Wagner lässt sich schwer fassen, aber wunderbar in Anekdoten packen: Notorisch in Geldnot hat er sein halbes Leben auf der Flucht vor Gläubigern verbracht und dann ausgerechnet einen König überredet, ihm seinen Operntempel auf den Hügel von Bayreuth zu bauen. Am besten komponierte er, wenn eine unseriöse Affäre ihn stimulierte.

Wagners Texte haben ganzen Scharen von Germanisten Lachtränen in die Augen getrieben. Er war Anarchist, politisch Verfolgter – und leider auch Autor des antisemitischen Pamphlets »Das Judentum in der Musik«.

Schließlich: Wagner hat die Oper von ihrem Korsett aus Rezitativ und Arie befreit. Er hat harmonische Grenzen eingerissen. Er hat musikalisch den Weg ins 20. Jahrhundert gewiesen. Er hat seine Vorstellung vom Musiktheater als Gesamtkunstwerk durchgesetzt. Auf kaum einen anderen Komponisten treffen die Bezeichnungen »Außenseiter« und »Zukunftsweiser« besser zu.

Literatur:

Gregor-Dellin, Martin: Richard Wagner. Sein Leben – sein Werk – sein Jahrhundert. München 2013 (Erstausgabe 1980).

Referentin:

Bettina Schröm studierte Germanistik und Romanistik an der Universität Konstanz, volontierte anschließend und arbeitete mehrere Jahre als Kulturredakteurin einer regionalen Tageszeitung.

Aufgrund musikalischer Jugendjahre und einer noch immer währenden Begeisterung für die sogenannte klassische Musik hat sie sich als Journalistin auf dieses Thema spezialisiert und das Wagner-Jahr zu einer späten Annäherung genutzt. Seit 2009 ist Schröm als Referentin der Studiengänge Kommunikationsdesign an der Hochschule Konstanz tätig.

18.11.

Karl Philipp Moritz – ein moderner Psychologe?

Harald Kirchner, M. A.;
Südwestrundfunk (SWR); Stuttgart

Er hatte wirklich Pech und die miserabelsten Aussichten auf ein vernünftiges Leben, doch seltsamerweise wurde er genau deshalb zum Pionier, ja fast zum Erfinder der modernen Psychologie: Karl Philipp Moritz.

Schon im 18. Jahrhundert war ihm klar: Was ein Kind erfährt prägt auch den Erwachsenen. Karl Philipp Moritz, Schriftsteller und Wissenschaftler hat aufgrund seiner Erfahrungen die Grundlagen der Psychologie geschaffen. Sein Roman »Anton Reiser« beschreibt die eigene psychische Entwicklung vom Sekten-geschädigten Kind zum hypochondrischen Erwachsenen.

In seinem Magazin zur Erfahrungsseelenkunde begründet er die empirische Psychologie. Heute ein fast vergessener Pionier – lange vor Freud.

Literatur:

- Moritz, Karl Philipp: Anton Reiser, ein psychologischer Roman. Ditzingen 1986.
- Moritz, Karl Philipp (Hg.): Gnothi sauton oder Magazin zur Erfahrungsseelenkunde als ein Lesebuch für Gelehrte und Ungelehrte. 10 Bände. Nördlingen 1986.
- Kant, Immanuel: Was ist Aufklärung? Ausgewählte Schriften. Hamburg 1999.

Referent:

Harald Kirchner ist beim Südwestrundfunk (SWR) für das Fernsehen in der Redaktion Politik tätig. Seit Jahren berichtet er über das Projekt »Stuttgart 21«.

Er hat Germanistik und Philosophie an der Universität Stuttgart studiert, der Schwerpunkt lag dabei auf Themen der Ethik. Das Studium schloss er mit dem Titel »Magister Artium« ab.

Nach dem Studium hat er beim Süddeutschen Rundfunk in Stuttgart ein Hörfunk-Volontariat absolviert, zuvor für Lokalzeitungen geschrieben.

In den letzten Jahren war er überwiegend für die Nachrichtenredaktion Fernsehen, »Baden-Württemberg aktuell« tätig. Zudem dreht er für den Südwestrundfunk Reiseberichte und Dokumentarfilme.

25.11.

Adolf Loos – der Moralist und das moderne Bauen:

»Alle Architekten sind Verbrecher.«

Prof. em. Dr.-Ing. Immo Boyken, Architekt; Hochschule Konstanz

»Alle Architekten sind Verbrecher«, »Ornament und Verbrechen« – wer kennt sie nicht, diese kreuzworträtselartig gebrauchten und meist falsch verstandenen Worte, welcher Architekt zumindest kennt nicht die »dorische« Säule für das Verlagsgebäude der Chicago Tribune, das karge »Haus ohne Augenbrauen« am Michaelerplatz in Wien, wer nicht die Titel seiner gesammelten Schriften »Trotzdem« und »Ins Leere gesprochen«?

Kennt man – ergo – Adolf Loos, den »großen Erzieher und Baumeister«, den Moralisten, der zu einem der Wegbereiter der modernen Architektur wurde? Loos, der sich intensiv mit der Verbesserung der Qualität des Wohnens beschäftigt und der das Konzept des »Raumplanes« entwickelt hat, in dem funktionale, soziale und raumästhetische Aspekte der Architektur ineinander aufgehen; ein Architekt, dessen Credo es war, sich nicht zu fürchten, als unmodern gescholten zu werden, denn die Wahrheit, und sei sie Hunderte von Jahren alt, habe mit uns mehr inneren Zusammenhang als die Lüge, die neben uns schreite.

Im Vortrag werden die Grundlagen Loos'schen Denkens und Bauens erörtert und ihre Auswirkungen auf das moderne Bauen.

Literatur:

- Sarnitz, August: Adolf Loos. 1870–1933. Architekt, Kulturkritiker, Dandy. Köln 2003.

(hierin Angaben der wichtigsten weiterführenden Literatur)

Referent:

Professor em. Dr.-Ing. Immo Boyken lehrte bis zum Sommersemester 2011 Baugeschichte, Architekturtheorie, Bauaufnahme und Entwerfen an der HTWG Konstanz. Er studierte an der Technischen Hochschule Karlsruhe Architektur und an der Universität Freiburg Kunstgeschichte und Psychologie. Danach Tätigkeit als freier Architekt und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Baugeschichte an der Universität Karlsruhe. Sein besonderes Interesse gilt der Architektur des späten 19. und des 20. Jahrhunderts. Er war maßgebend an der Monographie über Egon Eiermann beteiligt, verfasste neben anderen Schriften zum modernen Bauen die Monographie über Otto Ernst Schweizer und publizierte zuletzt Bände über wegweisende Gebäudetypen der neueren Architektur.

2.12.

Hanns Zischler – Stadtwanderer, Schauspieler, Essayist

Karlheinz Kluge, M. A.; Offenburg

Um die 1930er Jahre hätte Hanns Zischler vielleicht Umgang mit Franz Hessel und Walter Benjamin gepflegt: durch die Metropole Berlin flanieren, Übersetzungen aus Philosophie und Literatur projektieren, das Medium Film beobachten.

Aber Zischler, geboren 1947, tritt zuerst als Dramaturg an der Berliner Schaubühne und in Filmen in Erscheinung, übersetzt den Franzosen Jacques Derrida, fotografiert, beginnt Essays zu veröffentlichen: beim Spazieren durch Berlin – auch an den Rändern – genau hinschauen, stets neugierig bleiben, dabei ausufernd assoziieren!

So ist das Buch »Berlin ist zu groß für Berlin« (2013) entstanden, in dem der Stadtwanderer Hanns Zischler ein anderes Bild von Berlin entfaltet, als wie wir es zu kennen glauben; unbekanntes, gleichwohl wichtige Facetten dieser Metropole kommen zum Vorschein, teils lustvolle Entdeckungen eines Visionärs.

Literatur:

- Zischler, Hanns: Berlin ist zu groß für Berlin. Köln 2013.
- Zeckau, Hanna; Zischler, Hanns: Der Schmetterlingskoffer. Berlin 2010.
- ders.: Lichtbilder, Berlin 2008.
- ders.: Kafka geht ins Kino. Hamburg 1996.
- ders.: Tagesreisen. Berlin 1993.

Referent:

Karlheinz Kluge besuchte nach einer Lehre als Elektromechaniker das Abendgymnasium und studierte Germanistik, Philosophie und Geographie in Berlin.

Er ist Schriftsteller und arbeitet zeitweise als Buchhändler in Offenburg. Zuletzt gab er »Den Schwarzwald im Rücken. Eine Anthologie« (2010) heraus.

9.12.

Sigmund Freud und die Abdankung des Ichs – die Erfindung der Psychoanalyse als anhaltende Kränkung und Provokation

Prof. Dr. phil. Martin Hielscher;

Verlag C. H. Beck, München, und Universität Bamberg

Reden wir von Verdrängung und Neurose, von Projektion und Narzissmus, scherzen über den Ödipus-Komplex oder empören uns darüber, dass man »alles auf die Sexualität« reduziere, dann sprechen wir, ob wir wollen oder nicht: Freud.

Heute ist die Freudsche Psychoanalyse einerseits weltweit selbstverständlich und sein Denken ein Teil der Signatur der Moderne geworden. Andererseits wird er selbst und seine Theorie des Unbewussten so angefeindet und abgelehnt wie zu seinen Lebzeiten, heutzutage unter dem Zeichen einer technisch und naturwissenschaftlich aufgerüsteten Psychologie der Effizienz, Selbstoptimierung und technischen Reparaturwerkstatt.

Sigmund Freud (1856–1939) ist ein ebenso fruchtbarer Denker und Schriftsteller, Tiefenpsychologe und Kulturtheoretiker geblieben, wie er nach wie vor provoziert und anregt. Die radikale Aufrichtigkeit und das weiterhin Produktive und Wertvolle seines tiefenpsychologischen Ansatzes lohnen einen frischen Blick darauf.

Vom Strukturmodell der Psyche bis zu den religionskritischen Überlegungen wird im Vortrag der Verdienst der Psychoanalyse und ihre Nachwirkung dargestellt und das auch heute noch Interessante in den Mittelpunkt gerückt.

Literatur:

- Freud, Sigmund: Zur Psychopathologie des Alltagslebens. Frankfurt am Main 2009.
- Freud, Sigmund: Jenseits des Lustprinzips. Stuttgart 2013.
- Freud, Sigmund: Das Ich und das Es. Metapsychologische Schriften. Frankfurt am Main 2009.
- Gay, Peter: Freud. Eine Biographie für unsere Zeit. Frankfurt am Main 2006.

Referent:

Martin Hielscher studierte in Hamburg Germanistik und Philosophie, wurde 1987 mit einer Arbeit über Wolfgang Koeppen promoviert, war nach Jahren als freier Publizist und Übersetzer 1992 und 1993 Lektor im Luchterhand Literaturverlag in Hamburg, von 1994 bis 2001 bei Kiepenheuer & Witsch in Köln und ist seit 2001 Programmleiter für Literatur im Verlag C. H. Beck in München.

Prof. Dr. Hielscher hat zahlreiche Lehraufträge und Dozenturen zum kreativen Schreiben, zur Verlagsarbeit und zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur gehalten, war Gastprofessor an der Washington University in St. Louis und an der Universität Leipzig.

Er ist seit 2000 Gastdozent für ästhetische Theorie an der European Graduate School in Saas Fee und seit 2007 Honorarprofessor an der Universität Bamberg im Fach Literaturvermittlung.

Zahlreiche Übersetzungen und Veröffentlichungen, u. a. das »Autorenbuch« über Wolfgang Koeppen. Buchveröffentlichungen zuletzt: »Uwe Timm« (München 2007).

Hans Blumenberg – den Zeitgeist verweigern

Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wiegelerling;

Karlsruher Institut für Technologie, TU Kaiserslautern

Hans Blumenberg (1920–1996) war kein Außenseiter seiner Zeit in dem Sinne, dass sein Werk keine Anerkennung erfuhr, im Gegenteil, er schaffte es sogar, in Bestsellerlisten zu gelangen. Der berühmte Metaphernforscher und Theoretiker des Unbegrifflichen war allerdings der Prototyp eines Gelehrten, der aus seiner Zeit gefallen ist, was nicht zuletzt auch Sybille Lewitscharoff zu ihrem 2011 erschienenen, erfolgreichen Roman »Blumenberg« inspirierte.

Wenige Gelehrte eignen sich so für ein fiktionales Spiel, in dem in dem Gelehrtenzimmer des Protagonisten plötzlich ein Löwe auftaucht, was diesen freilich nicht aus der Fassung bringt. Nachdem Blumenberg als, wie er selbst sagte, »Mischling ersten Grades« – seine Mutter war jüdischer Herkunft – die NS-Zeit mehr schlecht als recht überstanden hatte, entwickelte sich seine Hochschulkarriere quasi gegen die Zeit. Während in der 68er-Zeit sich auch die Hochschulphilosophie stark dem nach Weltveränderung strebenden Zeitgeist anpasste, zelebrierte er ein bewusst apolitisches Privatgelehrten-dasein. Er zog sich aus dem Hochschulbetrieb bis an die Grenzen des Geduldeten heraus und pflegte kaum Kontakte zu anderen Philosophen. Der Nachbar kam selten und nie vor dem Nachmittag an die Universität – wenn überhaupt. Auch einen gewissen Hang zum Dandyhaften muss Blumenberg bescheinigt werden, der seine Münsteraner Freitagnachmittagsvorlesung mit viel Geschick und Witz zum Gesellschaftsereignis inszenierte.

Bewusst stilisierte er sich zum Gegenspieler Habermas'. Auch die zunehmende Dominanz der englischsprachigen Philosophie lehnte er als geschichtslose Weise des Philosophierens ab, was sich nicht zuletzt auch in seinem rhetorischen, gelegentlich unsystematischen Stil artikuliert, was nicht bedeutet, dass ihm analytische Fähigkeiten abgingen. Nicht zuletzt aufgrund seines noch immer nicht vollständig edierten Nachlasswerkes wächst Blumenbergs Bedeutung für die Diskussion der Grenze begrifflicher Welterfassung und damit der Philosophie selbst.

Literatur:

- Blumenberg, Hans: Schiffbruch mit Zuschauer. Frankfurt am Mai 1979.
- Wetz, Franz Josef: Hans Blumenberg. Hamburg 2004.
- Lewitscharoff, Sybille: Blumenberg. Berlin 2011.

Referent:

Prof. Dr. Klaus Wiegelerling studierte Philosophie, Komparatistik und Deutsche Volkskunde in Mainz. Promotion über »Husserls Begriff der Potentialität«. Langjährige Tätigkeit als freier Autor und Lehrbeauftragter in Philosophie, Informatik, Soziologie, Informationswissenschaft und Filmwissenschaft. Habilitation 2001 an der TU Kaiserslautern über »Medienethik«.

Klaus Wiegelerling forscht derzeit am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse am KIT Karlsruhe und lehrt an der TU Kaiserslautern.

Letzte Buchveröffentlichung: »Philosophie intelligenter Welten« (München 2011).

13.1.

Bertha von Suttner – die streitbare Pazifistin

Dr. rer. pol. Michaela Karl, Publizistin; München

Bertha von Suttner war die erste Frau, die 1905 den Friedensnobelpreis erhielt. Gemeinsam mit ihrem Freund Alfred Nobel hatte sie die Idee eines Friedenspreises zur Förderung des Weltfriedens entwickelt. Im Gegensatz zu Nobel setzte sie jedoch nicht auf Frieden durch Abschreckung, sondern auf internationale Vereinbarungen und Schiedsgerichte, den Abbau von Feindbildern und die enge Zusammenarbeit zwischen den Nationen.

Heute gilt die streitbare Adelige als eine der größten Pazifistinnen aller Zeiten. Damals erregte sie mit ihrem Buch »Die Waffen nieder« sogar die Bewunderung Leo Tolstois: »Ich schätze Ihr Werk sehr und halte die Veröffentlichung Ihres Romans für ein glückliches Anzeichen. Der Abschaffung der Sklaverei ging das berühmte Buch einer Frau voraus, der Mrs. Beecher-Stowe; Gott gebe, dass die Abschaffung des Kriegs durch das Ihre geschehe.«

1899 war Bertha von Suttner als einzige Frau Gast bei der Eröffnung der ersten Haager Friedenskonferenz in Den Haag, nach der sich endgültig der Begriff »Pazifismus« durchsetzte. Die von ihren zahlreichen Gegnern als »Friedensbertha« geschmähte Bertha von Suttner starb wenige Tage vor dem Attentat in Sarajewo. Noch in ihren letzten Wochen warnte sie unermüdlich vor der drohenden Kriegsgefahr: »Ich weiß, Ihr haltet mich alle für eine lächerliche Närrin. Gebe Gott, dass Ihr Recht behalten möget.«

Literatur:

- Brinker-Gabler, Gisela (Hg.): Kämpferin für den Frieden: Bertha von Suttner. Lebenserinnerungen, Reden, Schriften. Frankfurt am Main 1982.
- Hamann, Brigitte: Bertha von Suttner. Ein Leben für den Frieden. München 1996.
- Kleberger, Ilsa: Bertha von Suttner. Die Vision vom Frieden. München 1988.
- Stefahn, Harald: Bertha von Suttner. Reinbek bei Hamburg 1998.
- Suttner, Bertha von: Lebenserinnerungen. Berlin 1979.
- Suttner, Bertha von: Die Waffen nieder! Eine Lebensgeschichte. Husum 1990.

Referentin

Dr. rer. pol. Michaela Karl studierte Politikwissenschaften, Geschichte und Psychologie in Berlin, München und Passau. 2001 Promotion über Rudi Dutschke an der FU Berlin. Danach Lehraufträge an der Universität der Bundeswehr in Neubiberg und der Hochschule für Politik in München mit Themenschwerpunkt »Sozialismus und Revolutionsforschung«. Neben Büchern zur Sozialgeschichte verfasst sie vor allem Biografien. Jüngste Veröffentlichungen »»Noch ein Martini und ich lieg unterm Gastgeber.« Dorothy Parker. Eine Biografie« (2010), »Ladies and Gentlemen, das ist ein Überfall! Die Geschichte von Bonnie und Clyde« (2013).

20.1.

Sokrates – das Modell des Intellektuellen

Prof. Dr. phil. Volker Friedrich; Hochschule Konstanz

»Unergründlich bin ich und ich bringe es dahin, dass die Menschen nicht mehr weiterwissen.« Das sagte der griechische Philosoph Sokrates zurecht über sich – und wurde zu einer der wirkungsreichsten Figuren der abendländischen Kultur. Wie kann einer, der die anderen derart irritiert, solch eine Wirkung entfalten, eine Wirkung, die schon 2500 Jahre anhält?

Sokrates hat seine Zeitgenossen dadurch irritiert, dass er das hinterfragt hat, was ihnen klar und selbstverständlich erschien. Er hat sie auf die Brüchigkeit all ihrer Gewissheiten zurückgeworfen, hat ihnen gezeigt, wie wenig absolut und sicher ihre Wahrheiten sind. Wie er das getan hat? Er hat die richtigen Fragen gestellt und hat Argumente geprüft, hat sich auseinandergesetzt mit den Gedanken seiner Mitbürger, hat ihre Ideen so ernst genommen, dass sie unter der Beweiskraft seiner Kritik zerstoben.

Mit dieser Vorgehensweise hat Sokrates ein Modell abgegeben, das Modell des Intellektuellen. Die Aufgabe des Intellektuellen ist es, Kritik zu üben an den Ideen, Gewissheiten und Verhältnissen seiner Zeit. Sokrates hat das mit seinem Leben bezahlt – und nach ihm viele andere, die in seine Fußstapfen traten.

Müssen Intellektuelle dieses Schicksal immer noch fürchten? Was ist aus dem Modell, das Sokrates prägte, geworden? Gibt es überhaupt noch Intellektuelle in diesem Sinne und werden sie gebraucht?

Literatur:

- Platon: Sämtliche Werke. 6 Bände. Reinbek bei Hamburg 1998.
- Friedrich, Volker: Philosophische Leitsätze: eine Einführung in die Philosophie und das Philosophieren. Stuttgart 1996. (auch als Hörbuch erhältlich)
- Böhme, Gernot: Der Typ Sokrates. Frankfurt am Main 1988.

Referent:

Volker Friedrich ist Professor für Schreiben und Rhetorik an den Studiengängen Kommunikationsdesign und ist Gründungsmitglied und Direktor des Instituts für professionelles Schreiben (IPS) an der Hochschule Konstanz.

Er studierte an der Universität Stuttgart Philosophie, Germanistik sowie Politikwissenschaften, schloss als »Magister Artium« ab und promovierte in Philosophie mit einer medientheoretischen Arbeit. Er absolvierte eine Ausbildung zum Redakteur und arbeitet als Journalist, Kritiker und Publizist für zahlreiche Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunkanstalten im In- und Ausland.

Friedrich legte mehrere Buchveröffentlichungen vor, insbesondere zu philosophischen Fragen. Zuletzt erschien: »Massen, Medien, Menschen. Aspekte philosophischer Anthropologie im Zeitalter der Massenmedien« (Münster 2012).

Für das Studium generale der Hochschule Konstanz organisiert Friedrich seit dem Sommersemester 2005 regelmäßig Vortragsreihen.

Zertifikat »Ethikum«

Das »Ethikum« ist ein Zertifikat, das Studierende an den Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg erwerben können. Es wird vom rtwe – Referat für Technik- und Wissenschaftsethik in Abstimmung mit dem Ethikbeauftragten der jeweiligen Hochschulen ausgestellt. Jeder Student, der dieses Zertifikat erwerben möchte, muss im Laufe seiner Studienzzeit mindestens drei Lehrveranstaltungen aus dem Themenfeld Ethik und nachhaltige Entwicklung besuchen und diese jeweils mit einer benoteten Leistung abschließen.

Ab drei benoteten Scheinen und mindestens 100 Ethikpunkten wird das Zertifikat »Ethikum« ausgestellt.

Die Qualität des ethischen Wissens und Argumentierens wird in mündlichen und schriftlichen Leistungen nachgewiesen.

Dabei sind drei Prädikate möglich:

»mit Erfolg« (Note: 2,7-3,3)

»mit gutem Erfolg« (Note 1,7-2,3)

»mit sehr gutem Erfolg« (Note 1,0-1,3).

Die Quantität des Lernvolumens wird mit Ethikpunkten angegeben. Für 2 Lehrstunden à 45 Min wird 1 Ethikpunkt (EP) vergeben. Für den Besuch der Vortragsreihe »Kultur und Technik – Szenen einer Ehe« bedeutet das:

Anwesenheit + einseitiges Protokoll jeder Veranstaltung = 2 EP
Maximal: $12 \times 2 = 24$ EP. (Weitere Hinweise zum »Ethikum« im Punkt »Lehre« unter www.rtw.de.)

Die ausgedruckten Protokolle werden am Semesterende im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs abgegeben. Dort liegen Bescheinigungen für die Studienleistungen im Ethikum bereit, die vom Studenten ausgefüllt werden. Nach Durchsicht der Protokolle können die unterschriebenen Bescheinigungen abgeholt werden.

Leistungsnachweise im Studium generale (Anmeldung beim Prüfungsamt erforderlich!)

Die neuen Bachelor- und Masterstudiengänge kennen keine sogenannten »Sitzscheine«, ein Leistungsnachweis kann nur für eine erbrachte Leistung ausgestellt werden; diese Leistung besteht nicht in einer bloßen Teilnahme. Deshalb wird auch für Studenten, die die Vortragsreihe als Studium generale angerechnet bekommen möchten, die gleiche Anforderung wie für das Ethikum erhoben: Pro Veranstaltung wird ein einseitiges Protokoll verfasst, die gesammelten Protokolle werden bis zum 14.2.2014 als Ausdruck abgegeben (im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs). Die Ausdrucke haben ein Deckblatt, das die Veranstaltung benennt, Namen, Studiengang und Matrikelnummer des Protokollanten angibt. Zudem besorgt sich jeder Student vor Abgabe seiner Protokolle, soweit vorhanden, den Schein für das Studium generale bei seinem Studiengang oder im Prüfungsamt und legt diesen Schein ausgefüllt den Protokollen bei. Werden von zwei Studenten gleichlautende Protokolle abgegeben, wird beiden kein Schein ausgestellt.

Nach Durchsicht der Protokolle (im Regelfall bis zum Beginn des folgenden Semesters) können die unterschriebenen Bescheinigungen im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign abgeholt werden. Sollte ein Student aus gewichtigem Grund den Schein früher benötigen, weist er schriftlich mit der Abgabe der Protokolle darauf hin.– Sollten diese Hinweise Fragen offen lassen, so sollten diese mit den Prüfungsausschüssen der Studiengänge, dem Prüfungsamt oder nach den Vorträgen und den anschließenden Diskussionen mit Prof. Dr. Volker Friedrich besprochen werden. Von ihm können per E-Post keine Fragen dazu beantwortet werden.

© 2013

Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung